



Am Zeltgottesdienst zum Ökumenischen Ehefest nahmen etwa 400 Besucherinnen und Besucher teil.

Ökumenisches Ehefest

Und noch ein Akzent zur Ökumene. Gerade im Jahr 2012/2013 „Reformation und Toleranz“ war es mir ein Anliegen, konfessionsverbindenden Ehepaaren zu danken mit einem ökumenischen Ehefest auf Schloss Craheim. Denn was haben diese Paare in ihren ersten Ehejahren und vor ihrer Eheschließung oft an Intoleranz von Familienmitgliedern und Vertretern beider Kirchen ausgehalten! Doch gerade diesen Ehepaaren verdanken wir in der gelebten Ökumene unendlich viel. Domkapitular Dr. Zerndl und ich baten diese Ehepaare um Vergebung in unserer Dialogpredigt. Dieses Fest war bewegend, nicht nur für die gut 150 Ehepaare, die gekommen waren, sondern auch für uns und alle anderen Teilnehmenden. Viele Paare ließen sich persönlich segnen für ihren weiteren Weg im Ehebund, der zugleich unsere Kirchen verbindet.

Das Projekt 12[W]ORTE

Am Ende noch ein Blick in die Zukunft. „Reformation – Bild und Bibel“ im Jahr 2014/15 ist ein Thema, das große Gestaltungsmöglichkeiten in sich birgt. Luther hat die Bibel unters Volk gebracht. Seine Übersetzung aus dem hebräischen und griechischen Urtext war wissenschaftlich hervorragend und zugleich sprachästhetisch wunderschön. „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führt mich zum frischen Wasser“ – das ist der Psalm 23 in der Sprachmelodie Martin Luthers. Immer wieder erlebe ich es, dass Christen diesen Psalm gemeinsam auswendig beten. Das ist nur möglich, weil seine Übersetzung uns gemeinsam ist.

Doch viel zu viele Gemeindeglieder haben nur veraltete Übersetzungen im Haus. Viele müssen erst einmal suchen, wo ihre Bibel liegt. Die Bibel muss greifbar sein. Sie ist Brot zum Leben.

Die Arbeit, die Bibel unters Volk zu bringen, braucht stetig neue Anläufe und das Jahr „Reformation – Bild und Bibel“ bietet sich dafür in besonderer Weise an. Wir sind schon mitten in den Vorbereitungen dafür:

12 Künstler und Künstlerinnen werden in 12 Gemeinden zu 12 Bibelworten arbeiten. Die ganze Bevölkerung Oberfrankens konnte an der Auswahl der 12 Bibelworte teilnehmen. Auf der Rückseite des Briefes finden Sie nicht nur die 12 Bibelworte (die Rangfolge steht in Klammern), sondern auch, welcher Künstler in welcher Kirchengemeinde zu welchem der 12 Bibelworte spätestens ab diesem Reformationstag arbeiten wird. Alle diese renommierten Künstlerinnen und Künstler haben oberfränkische Bezüge.

Ab dem Reformationstag kommenden Jahr, also ab dem 31. Oktober 2014, sollen dann die Kunstwerke zu den Bibelworten zu besichtigen sein. Das wird noch ein spannender Prozess! Möge er dazu beitragen, dass die Bibel unters Volk kommt, auch zu denen, für die die Bibel ein Buch mit sieben Siegeln geworden ist. Christus kann sie öffnen.

Ein gesegnetes Reformationsfest 2013 Ihnen allen.

Ihre

Dr. Dorothea Greiner
Regionalbischöfin

12 W ORTE

Ein Kunstprojekt zur Lutherdekade im Kirchenkreis Bayreuth.

Betzenstein

Die Abendmahlsworte
(1. Korinther 11,23-26) (5. Platz)

Benjamin Zuber: geboren 1982 in Bamberg, lebt und arbeitet in München.

Coburg-St. Moriz (Salvatorkirche)

Das Hohelied der Liebe
(1. Korinther 13,1-13) (9. Platz)

Margarethe Kollmer: geboren 1984 in Schweinfurt, lebt und arbeitet in Frankfurt am Main.

Ebern

Jesu Kreuzigung und Tod
(Lukas 23,32-49) (10. Platz)

Gerhard Rießbeck: geboren 1964 in Lichtenfels, lebt und arbeitet in Bad Windsheim.

Gemünda

Die Schöpfung (1. Mose 1+2) (8. Platz)

Gerd Kanz: geboren 1966 in Erlangen, lebt und arbeitet in Untermerzbach/Hassberge.

Haag und Gesees

(Gipfel des Sophienbergs)

„Von allen Seiten umgibst du mich“
(Psalm 139) (11. Platz)

Wolfgang Stefan: geboren 1961 in Vohenstrauß, lebt und arbeitet in Veltitz bei Selb.

Hirschaid-Buttenheim

Die Seligpreisungen
(Matthäus 5,1-10) (12. Platz)

Ulla Reiter: geboren 1979 in Bamberg, lebt und arbeitet in Bamberg.

Hof-Kreuzkirche

Der verlorene Sohn / der barmherzige Vater
(Lukas 15,11-32) (7. Platz)

Judith Siedersberger: geboren 1966 in Hengersberg, lebt und arbeitet in Bamberg.

Kirchahorn (Göbweinstein)

„Der Herr ist mein Hirte“
(Psalm 23) (1. Platz)

Klaus Hack: geboren 1966 in Bayreuth, lebt und arbeitet in Seefeld/Brandenburg.

Kulmbach-Kreuzkirche

Die Weihnachtsgeschichte
(Lukas 2,1-20) (4. Platz)

Eugen Gomringer: geboren 1925 in Bolivien, lebt und arbeitet in Rehau.

Münchberg

„Der Herr segne dich und behüte dich“
(4. Mose 6,23-27) (6. Platz)

Sonja Weber: geboren 1968 in Hof, lebt und arbeitet in München.

Rehau

Das Vaterunser
(Matthäus 6,9-13) (2. Platz)

Tobias Ott: geboren 1976 in Stadtsteinach, lebt und arbeitet in Hof.

Schottenstein

Die Zehn Gebote
(2. Mose 20,1-17) (3. Platz)

Ute Bernhard: geboren 1966 in Bayreuth, lebt und arbeitet in Koblenz.



An 12 Orten werden im Rahmen des Projektes 12[W]ORTE 12 Künstlerinnen und Künstler zu je einem Bibelwort arbeiten. In der vorderen Reihe sitzen die 12 Künstlerinnen und Künstler (ohne E. Gomringer) und in der hinteren Reihe stehen die Vertreterinnen und Vertreter der 12 Gemeinden und die Mitglieder der Arbeitsgruppe.

Reformationsbrief der Regionalbischöfin des Kirchenkreises Bayreuth
v.i.S.d.P.: Dr. Dorothea Greiner, Bayreuth, Oktober 2013
Hans-Meiser-Straße 2, 95447 Bayreuth, Tel. 0921-75748-0, Fax 0921-75748-15
<http://www.kirchenkreis-bayreuth.de>, regionalbischoefin.bayreuth@elkb.de
Bildnachweis: H. Rost (1), U. Sommermann (2), W. Lammel (3,6), A. Kirchhof (4), M. Thein (5)

Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern Kirchenkreis Bayreuth

Regionalbischöfin Dr. Dorothea Greiner



Reformationsbrief 2013



An die Kirchenvorstände,
an die ehrenamtlich
und hauptamtlich Mitarbeitenden
und alle Gemeindeglieder
im Evang.-Luth. Kirchenkreis
Bayreuth

„Die Welt ist wie ein trunkener Bauer:
Hebt man ihn auf einer Seite in den Sattel,
so fällt er zur andern wieder herab.
Man kann ihr nicht helfen, man stelle sich,
wie man wolle, sie will des Teufels sein.“
(Martin Luther, Tischreden, WA TR 1, 631)

„Nun merket wohl das Zeichen recht:
die Krippe, Windelein so schlecht.
Da findet ihr das Kind gelegt,
das alle Welt erhält und trägt.“
(Evangelisches Gesangbuch 24, 5)

Liebe Schwestern und Brüder!

„Die Welt ist wie ein trunkener Bauer“ – Martin Luther hatte eine durchaus nüchterne Sicht auf die Welt. Doch das ist nur die eine Seite lutherischer Theologie. Die andere Seite ist die Betonung der starken Zuwendung Gottes zu genau dieser Welt in Liebe. Die Zusammenstellung dieser beiden Zitate aus den Tischreden und seinem Lied: „Vom Himmel hoch“ zeigt beides. Unsere geistliche Haltung wäre selbst wie die eines trunkenen Bauern, der auf der einen oder anderen Seite vom Sattel kippt, wenn wir nicht beides zugleich in uns trügen.

Mit dem diesjährigen Reformationsfest beginnt im Rahmen der Lutherdekade das Jahr „Reformation und Politik“. Für all die vielen Veranstaltungen dieses Jahres ist beides maßgeblich: nüchtern die Missstände in unserer Gesellschaft wahrnehmen und liebevoll die Bewegung Gottes mitgehen – mitten in die Welt hinein.

Auf die schonungslose Sicht der Welt folgt bei Luther eben nicht die Weltflucht, sondern die Gegenbewegung: Hinein in die Welt! Verantwortung übernehmen, das Evangelium hineinbringen! Denn Gott hat uns genau diese Bewegung vorgemacht. „So merket nun das Zeichen recht.“ Das Kind in der Krippe ist das untrügliche Zeichen, dass Gott die schwankende Welt nicht fallen lässt. Das Kind hält den trunkenen Bauern. Es hat Kraft. In Christus ist der Retter der Welt da. Und wenn die Welt zehn Mal des Teufels sein will, lässt Gott dies nicht zu und sagt dagegen: Diese Welt ist mein.

Der Pflegenotstand

Das Jahr „Reformation und Politik“ 2013/2014 bietet in besonderer Weise Raum, sich gesellschaftlichen Missständen zuzuwenden. Mir macht der Pflegenotstand Sorgen um der alten Menschen und der Pflegenden willen. Wir haben im Landeskirchenrat beschlossen, gemeinsam mit dem Diakonischen Werk Bayern im Wahljahr eine große Kampagne für die Pflege zu starten: Wir wollen alle Parteien herausfordern, sich zum Pflegenotstand zu verhalten. In Kirche und Diakonie bringen wir viel ehren-

amtliche Arbeit und eigene Finanzen ein und puffern damit die strukturelle Unterdeckung ab. Doch unsere Ressourcen sind erschöpft. Die politischen Rahmenbedingungen im Pflegebereich müssen sich ändern. Nach der Wahl müssen auf Worte Taten folgen. Wir alle werden über kurz oder lang aktiv oder passiv von Pflege betroffen sein. In unserer Verantwortung für diese Welt, uns selbst und unsere Lieben dürfen wir ein weiteres Verschieben der Abhilfe nicht zulassen.

Ein anderer Missstand liegt mir gegenwärtig fast noch mehr auf der Seele: Der Umgang mit den Fremden in unserer Gesellschaft. Es ist Elend mitten unter uns. Drei Aspekte dazu:

Asylbewerber bei uns

Der erste: „Die Fremdlinge sollst du nicht bedrängen und bedrücken; denn ihr seid auch Fremdlinge in Ägyptenland gewesen“ – so mahnt unser Altes Testament an vielen Stellen; „ihr wisst um der Fremdlinge Herz“ (vgl. 2. Mose 22,20 und 23,9). Diese besondere Zuwendung zu den Fremden nimmt Jesus auf in seiner Schilderung des Weltgerichts und identifiziert sich mit ihnen: „Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich nicht aufgenommen.“ (Matthäus 25,43) Was Christus einst zu uns sagen wird, wenn wir vor ihm stehen?

Der Selbstmord eines Asylbewerbers in Hof, die Attacken verzweifelter Asylbewerber auf engagierte Beraterinnen der Diakonie sind Anzeichen der Not. Ich möchte mehr davon wissen, wie es den Menschen in den Asylbewerberheimen, den diakonischen Beratungsstellen, den Kommunen und Kirchengemeinden mit der deutschen Asylpolitik geht. Darum werde ich einige besuchen in diesem Jahr „Reformation und Politik“. Ein erster Besuch fand bereits während der Visitation in Münchberg statt. Nicht die Heime, sondern die Gesamtsituation ist schlimmer als vermutet.

In dieser Frage hilft keine Sozialromantik, denn wir können nicht alle aufnehmen, die in unserem Land leben wollen. Doch an denen, die als Fremde unter uns sind, müssen

wir menschenwürdig handeln. „Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen“ (Matthäus 25,35) – das kann unterschiedlich aussehen, weil die Situation in unseren Kirchengemeinden auch sehr unterschiedlich ist. Doch lasst uns suchen, wie die Liebe Jesu Christi zu den Fremden bei uns Gestalt gewinnen kann.

Rechtsradikale in Oberfranken

Der zweite Aspekt: Die Fremdenfeindlichkeit in unserer Gesellschaft findet ihr Sprachrohr in rechtsradikalen Gruppierungen. Wie viel Kraft der Rechtsradikalismus in unserer Gesellschaft hat, sehen wir an den NSU-Morden. Mein persönliches „Bekehrungserlebnis“ hatte ich, als Synodale und ich während der Herbstsynode 2012 in Hof die Kirchengemeinde Regnitzlosau besuchten. Wir wollten wissen, wie es unseren Schwestern und Brüdern in dieser Gemeinde geht mit dem Haus, das Rechtsradikale in Oberprex verdeckt erwerben konnten.

Unseren Geschwistern geht es schlecht! Ich habe gespürt, welche große Angst Rechtsradikale verbreiten, wenn sie in der Nähe agieren. Wir können nicht von den Oberprexern und Regnitzlosauern, die dort weiter leben müssen erwarten, dass sie gegen die Naziszene demonstrieren. Die Parole: „Nazis raus!“ hilft auch nicht weiter. Wo sollen sie denn hin? In die Schweiz, nach Tschechien? Dort sind auch schon genug. Unser christlicher Glaube ist viel radikaler: Er will Menschen nicht eliminieren, sondern durch die Liebe Christi verwandeln. Ein erster, unabdingbarer Schritt ist christliche Jugendarbeit.

In Regnitzlosau sieht der Stellenplan unserer Landeskirche nur eine Viertelstelle für Jugendarbeit vor. Solch ein



Omid Abdolvand ist Asylbewerber. Er ist seit zweieinhalb Jahren bei uns und hat sich taufen lassen. Er möchte gerne arbeiten, wenn er darf.



Die verbindenden roten Fäden symbolisierten im Gottesdienst in Regnitzlosau die Verbundenheit von Gemeinden in Oberbayern und Oberfranken, von Christen in politischer und kirchlicher Verantwortung und von Menschen unterschiedlichster Prägung für ein Leben in Freiheit aus der Kraft unseres Glaubens an Christus.

Stellenbruchteil ist unbesetzbar. Ich unterschrieb bei jenem Besuch – ohne zu ahnen, wie es realisiert werden könnte – eine Erklärung, dass diese Stelle aufgestockt werden muss. Eine oberbayerische Pfarrerin und Synodale, Frau Ulrike Wilhelm, war in dieser Runde. „Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit“, dieses Bibelwort sprach sie an – auch für die Beziehung zwischen oberbayerischen und oberfränkischen Gemeinden. Die Idee war geboren, dass oberbayerische Gemeinden für fünf Jahre Finanzmittel für ein weiteres Stellenviertel beisteuern. Durch eine konzertierte Aktion ist es inzwischen gelungen, Mittel und Wege zu finden, dass eine ganze Stelle ausgeschrieben werden konnte. Vermutlich wird eine Diakonin am 1. November die Stelle antreten.

Zum Gottesdienst am 9. Juni kam sogar ein großer Bus oberbayerischer Gemeindeglieder. Als nach dem Gottesdienst Menschen vor dem Haus der Rechtsradikalen in Oberprex sangen: „Verleih uns Frieden gnädiglich“, war zu spüren, dass die anwesenden Rechtsradikalen radikal irritiert waren von solch einer Handlung, die ihnen völlig fremd war. Beten Sie mit für den Neubeginn christlicher Kinder- und Jugendarbeit in Regnitzlosau, damit dort die junge Generation stark wird in der Liebe zu Gott und allen Menschen.

Luthers Schattenseite

Lassen Sie uns den dritten, vielleicht schwierigsten Aspekt beleuchten, die

Seite der „fremden Religion“. So sehr Luther mein Leib- und Magentheologe ist und bleibt, so sehr verursachen mir doch seine (späten) Aussagen zu den Juden Magenschmerzen. In einem Seminar im Evangelischen Bildungszentrum Bad Alexandersbad am 1./2. November 2013 stellen wir uns den antijudaistischen Aussagen Luthers unter dem Titel „Luthers Schattenseite“.

Die Debatte um unseren ersten Landesbischof Meiser hat unsere Landeskirche kalt erwischt. Ich habe selbst die Beibehaltung der Hans-Meiser-Straße in Bayreuth befürwortet und wohne sehr bewusst in ihr. Es gibt kein Menschenleben ohne Schuld, auch unseres nicht.

Irgendwann werden vielleicht auch im Blick auf Martin Luther Fragen an uns gerichtet werden: Wie könnt Ihr Eure Kirchen, Gemeindehäuser und Straßen nach ihm benennen? Der späte Luther, der enttäuscht war, dass so wenig Juden zu Christen werden, empfahl sie zu vertreiben und zu töten. Schrecklich! Dass dies der Grundtenor vieler Äußerungen seiner Zeit war, macht es nicht besser. Keiner von uns weiß, wie wir im damaligen Kontext geredet hätten. Überhebliche Besserwisserei ist grundverkehrt und doch müssen wir uns heute davon distanzieren.

Trotzdem stehe ich ungeteilt dazu, dass wir eine lutherische Kirche sind. Diese klare Haltung fordert es gerade, Luthers Schattenseiten nüchtern anzuschauen. Nur dann gelingt es uns, unsere lutherische Identität zu erhalten und

sogar zu profilieren. Nichts ist ungebrochen, fehlerlos und rein in dieser Welt. Davon war Martin Luther gerade im Blick auf sich selbst überzeugt. Darum war die Entdeckung der Rechtfertigung des Gottlosen, des Sünders in der Bibel für ihn solch ein Geschenk. Auch unser Reformator braucht die Gnade Gottes und Christus, der ihn rettet. Seine Theologie ist ein großes Glück – für ihn und für uns.

Sollten Sie Interesse an der Tagung haben, so sind Sie herzlich eingeladen. Bitte melden Sie sich in Bad Alexandersbad (Tel. 09232-9939-0) direkt an.

Reformation und Toleranz

Diese Tagung bildet sozusagen das Scharnier zwischen dem kommenden Jahr 2013/14 „Reformation und Politik“ und dem vergangenen Jahr 2012/13 „Reformation und Toleranz“. In seiner Haltung zu den Juden lernen wir Luthers mangelhafte Toleranz kennen. In seiner deftigen bildhaften Ausdrucksweise, die ich sehr schätze (siehe sein Bild von der Welt als trunkenem Bauern) ist er manchmal – auch wenn er über den Papst als Antichristen sprach – übers Ziel hinausgeschossen. Da mischten sich bei ihm nüchterne Kritik und emotionale Enttäuschung, dass seine geliebte Kirche das Evangelium durch Ablasshandel und andere Missstände weiter verdunkelte und seine Argumente nicht hörte.

Seitdem sind fast 500 Jahre vergangen. Wir Lutheraner können heute sagen: Luthers Kritik an Rom, die in der Sache teilweise völlig berechtigt war, trifft heute die katholische Kirche im Wesentlichen nicht mehr. Endlich

geht auch der offizielle Dialog zwischen unseren Kirchen weiter. Ich kann die Lektüre – etwa in ökumenischen Haus- und Gesprächskreisen – des jetzt frisch veröffentlichten Ergebnisses der internationalen Lutherisch/Römisch-katholischen Kommission nur empfehlen. Der Titel der Schrift ist uns im Kirchenkreis schon lange Programm: „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“.

Ökumenische Alltagsexerzitien

Wir leben Gemeinschaft: Der Zuspruch zu den ersten Ökumenischen Alltagsexerzitien 2013 war so groß, dass das Heft „Leben aus Gottes Kraft“ nachgedruckt werden musste. Von unseren 339 Kirchengemeinden nahmen mindestens 100 teil. Mindestens 125 ökumenische Gruppen führten die Alltagsexerzitien durch mit insgesamt etwa 1500 Teilnehmenden. Von den Gruppenleitenden liebten sich 151 Personen eigens fortbilden. Weitere 100 Personen nahmen an den Alltagsexerzitien via Internet teil. Sogar ein Angebot für Blinde wurde entwickelt. Wunderbar.

Weil die Erfahrungen der ersten Durchführung so positiv waren, wäre es unverstänlich, wenn wir die Alltagsexerzitien im Jahr 2014 nicht mehr durchführen würden. Sie gehen weiter. Vielleicht wird sich sogar die eine oder andere Gemeinde entschließen, auch teilzunehmen. Die Leitung evangelischerseits liegt bei Dekan Günter Förster, Naila (Tel. 09282-5005). Sollten Sie Fragen haben, können Sie sich an ihn und auch an meinen Referenten, Pfarrer Michael Thein (Tel. 0921-75748-16) wenden.



Erzbischof Dr. Schick und Regionalbischöfin Dr. Greiner segnen im Eröffnungsgottesdienst die Begleiterinnen und Begleiter der Ökumenischen Alltagsexerzitien